

Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung
Band: 25 (2010)
Heft: 6: Bulletin

Artikel: Wie steht es um die historischen Gärten und Anlagen in der Schweiz?
Autor: Stöckli, Peter Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-727259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie steht es um die historischen Gärten und Anlagen in der Schweiz?



Der Potager (heute Rosengarten) auf Schloss Heidegg (LU) nach dem gartendenkmalpflegerischen Eingriff.

Von Peter Paul Stöckli

Einiges spricht dafür, dass das älteste Kulturgut der Welt, der Garten, gegenwärtig in der Schweiz eine eigentliche Renaissance, zumindest aber eine sehr erfreuliche Entwicklung erlebt. Auch das Interesse am historischen Garten ist deutlich spürbar geworden.



Beste Beweis dafür war der Europäische Tag des Denkmals im Jahr 2006, welcher in der Schweiz unter dem Titel «Gartenräume – Gartenträume» in den grösseren Rahmen eines «Gartenjahres» gestellt wurde. Noch nie hatten in der Schweiz an einem Denkmaltag so viele Menschen die Angebote besucht. Zu diesem grossen Publikumsinteresse haben sicher die vielerorts sichtbaren Ergebnisse der bisherigen Gartendenkmalpflegepraxis und das Medieneco darauf beigetragen.

Nicht vergessen werden darf der Einsatz von Organisationen, Verbänden, Schulen, Instituten und einzelner Persönlichkeiten, welche unermüdet Öffentlichkeitsarbeit geleistet und um historische Gärten gekämpft, Sammlungen aufgebaut, Forschung betrieben, einen theoretischen Unterbau geschaffen und die unbedingt erforderlichen Ausbildungsangebote aufgebaut haben. Dazu gehören beispielsweise die Nachdiplomkurse «Gartendenkmalpflege» an der Hochschule für Technik Rapperswil HSR.

Die Tatsache, dass bei ICOMOS Schweiz seit 1993 eine aktive Fachgruppe Gartendenkmalpflege existiert, zeigt, dass das Kulturgut Garten und die Denkmalkategorie der historischen Gärten und Freiräume heute in Theorie und Praxis der Denkmalpflege weitgehend anerkannt sind.

Das grosse, 1995 von der ICOMOS-Fachgruppe Gartendenkmalpflege in Angriff genommene Projekt der listenmässigen Erfassung der historischen Gärten und Anlagen in der Schweiz, steht vor dem Abschluss. Dringendstes Postulat in diesem Zusammenhang ist die Weiterbearbeitung der Liste zu eigentlichen kantonalen oder örtlichen Inventaren und der Einbezug der Listen in die Denkmalpflege- und Ortsplanungspraxis. Es besteht zudem ein Projekt, um für die einzelnen Kantone oder andere räumliche Einheiten auf Basis der Liste Gartenführer für das interessierte Publikum zu schaffen. Im Bereich der Publizistik darf zudem erwähnt werden, dass die 2000 Exemplare hohe Auflage des Buches «Nützen und Zierde – Fünfundzwanzig Historische Gärten in der Schweiz», ei-

ner grossen Publikation der ICOMOS-Fachgruppe, innert kurzer Zeit vergriffen war.

Steht also hinsichtlich der historischen Gärten und Anlagen alles zum Besten? Die Antwort lautet – für Fachleute kaum überraschend – nein. In der Denkmalpflegepraxis Tätige wissen, dass Denkmale, historische Artefakte, immer gefährdet sind. So auch die historischen Gartenanlagen. Wie steht es um sie?

Ein psychologisches Grundproblem der Gartenkultur in der Schweiz ist die Tatsache, dass viele Männer immer noch glauben, dass das Thema Garten eigentlich etwas Weibliches, dem Wesen und Aufgabenbereich der Frau zugehöriges Element sei. Dieser psychologische Umstand ist oft unausgesprochen der Grund, warum dem historischen Garten, zumindest seitens der Männerwelt, weniger Interesse und Anteilnahme zukommt. Tatsächlich ist es so, dass vieles was heute in der Gartendenkmalpflege, zum Schutz, zur Erhaltung und zur Weiterentwicklung der historischen Gärten erreicht wurde, nur dank dem Einsatz von Frauen möglich wurde. Es gilt also das Interesse für den Garten im Allgemeinen und den historischen Garten im Besonderen auch in der Männerwelt zu wecken. Aber was in England selbstverständlich ist, sollte doch annäherungsweise auch in der Schweiz möglich sein.

Ein weiteres Problem ist der Wert des Bodens. Wo historische Gärten nicht planungs- oder denkmalrechtlich geschützt sind, bleiben sie immer potenzielles Bauland für Hoch- und Tiefbauten und für Parkplätze. Manchmal müssen historische Gärten aus erbrechtlichen Gründen und gegen den Wunsch von Familienangehörigen zu Bauzwecken parzelliert und veräussert werden.

Ein dritter Aspekt ist die erstaunliche Tatsache, dass selbst die unter direktem oder mittelbarem Schutz stehenden historischen Gärten gefährdet sind. Grund dafür ist Unkenntnis als Folge mangelnder Sensibilisierung. So ist dem Schreibenden eine Institution bekannt, die allen Ernstes beabsichtigt, den völlig intakten historischen Potager, den Nutzgarten ihres bedeutenden Baudenkmals, als Parkplatz zu verwenden. Ein vierter Punkt sind die Kosten für die

Konservierung, Restaurierung und Wiederinstandstellung von Gärten. Da diese Massnahmen in der Regel als zeitlich begrenzte, in ihrem Ergebnis aber gut sichtbare – und damit der Öffentlichkeit präsentierbare – Resultate erscheinen, finden sich dafür immer wieder auch finanzielle Mittel. Auch Sponsoren schätzen zeitlich befristete, gut sichtbare Projekte.

Ein fünfter, nur den Gärten innewohnender Aspekt, ist die Tatsache, dass diese nicht nur Unterhalt, sondern – vor allem – Pflege brauchen. Die Pflege von Gärten, historischen Gärten im Besonderen, ist etwas völlig Anderes und ungleich Intensiveres als die Pflege eines historischen Gebäudes. Die Pflegenden werden zu Mitschöpfern des Gartens. Erst durch Jahrzehnte und Jahrhunderte dauernde Pflege erreicht der Garten die ihm zugehörige Gestalt. Prägnant formulierte es der Gartendirektor der preussischen Könige, Peter Josef Lenné: «Nichts gedeiht ohne Pflege und die vortrefflichen Dinge verlieren durch unzweckmässige Behandlung ihren Wert.»

Ein weiteres Gefährdungspotenzial ist die Zweckentfremdung und Übernutzung einer historischen Anlage. Es greift die Praxis um sich, in historischen Gärten und Anlagen von Frühling bis Herbst publikumsintensive Veranstaltungen wie Open-Air-Kino, -Konzerte und -Theater, Grosspartys etc. durchzuführen. Solche Veranstaltungen bedeuten für diese Anlagen meist eine Beeinträchtigung des Geistes des Ortes und sie sind dazu immer auch ein grosser materieller Schaden. Würden die tatsächlich verursachten Reinigungs- und Wiederherstellungskosten, aber auch die langfristigen Schäden, den Veranstaltern in Rechnung gestellt, würde wohl auf manche Veranstaltung verzichtet. Damit sei nicht gemeint, dass in einem historischen Garten keine Veranstaltungen möglich sind. Aber alle temporären Nutzungen respektive Veranstaltungen müssen in jeder Hinsicht für die Anlage verträglich sein. Und die Verträglichkeit darf nicht durch ein politisches Organ, sondern muss durch eine Fachperson definiert werden.

Schliesslich darf nicht verschwiegen werden, dass manche historischen Gärten

und Anlagen auch durch inkompetente, falsche oder fehlende Pflege gefährdet sind. Mit dem Parkpflegewerk allein ist noch nichts erreicht, es braucht die ausreichende, zeit- und sachgerechte Pflege, durch gut ausgebildete und engagierte Gärtner und eine kompetente, zielgerichtete Leitung und Steuerung der Pflege- und Entwicklungsarbeiten.

Elemente einer Strategie zur Erhaltung der historischen Gärten und Anlagen

Was man liebt und schätzt, das erhält und schützt man auch. Deshalb ist in der direkten Demokratie das erste Gebot einer nachhaltigen Strategie, die Bürgerinnen

und Bürger für das Kulturgut «Historischer Garten» zu gewinnen. Sie schreiben Leserbriefe, organisieren Kampagnen, mobilisieren Freiwillige und nehmen so gleichzeitig Einfluss auf Verwaltung und Politik. Wie gewinnt man also die Bürgerinnen und Bürger? Indem man ihnen oft und immer wieder die historischen Gärten zeigt und – vor allem – erklärt. Natürlich kann man sich dem Kulturgut Garten auch nur mit den Sinnen nähern: schauen, lauschen, riechen, fühlen, empfinden. Aber die Erfahrung zeigt, dass erst die Erklärung des Gartens einen tieferen Zugang öffnet und zur Erkenntnis führt, dass er nicht ein zufälliges Stück Natur, sondern ein komplexes, auf

einem Ideengerüst ruhendes Kunstwerk ist. Durch die Erklärung wird das sinnliche Erlebnis noch intensiviert und vertieft.

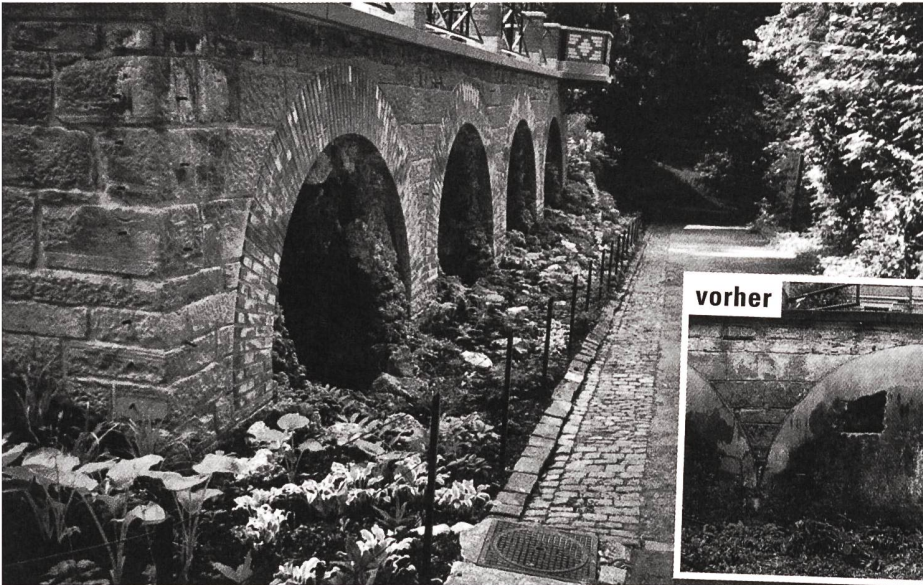
Ein weiteres Strategieelement besteht in der Bildung eines organisierten Förderkreises. Das ist an sich nichts Neues, manches Schloss in der Schweiz verfügt seit Jahren über einen «Verein der Freunde». Manche kümmern sich nur um das Haus, einige auch um den historischen Garten. Selbstverständlich verfügen solche Organisationen auch über politische Kraft und Einfluss, besonders dann, wenn ihnen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens angehören.

Ein drittes Element ist die Wirkung der Medien. Das Internet könnte in den Dienst von historischen Gärten gestellt werden. Mit einer Homepage für einen einzelnen oder eine Gruppe von Gärten könnten aktuelle Vegetationsbilder und Informationen vermittelt und der Kontakt zum interessierten Publikum gehalten werden. Dabei muss man aber auch immer noch an die gute alte Lokalpresse denken. Auch hier gilt es zu pflegen, nämlich den persönlichen Kontakt zur zuständigen Person der Redaktion.

Weil öffentliche Aufmerksamkeit, Zuspruch und Nachfrage existenzsichernd sind, kann auch der Tourismus eine wichtige Rolle bei der Sicherung und Pflege der historischen Gärten spielen. Hier eröffnet

Der Landschaftsgarten in der Eremitage-Arliesheim (BL) nach der denkmalpflegerischen Umgestaltung.





sich eine in der Schweiz noch nicht wahrgenommene touristische Dimension. Im Rahmen des Kultur- und Qualitätstourismus können die historischen Gärten der Schweiz eine interessante Bereicherung des touristischen Angebots darstellen.

Trotz der zu Recht erhobenen Forderung nach Bereitstellung von genügenden finanziellen Mitteln, ist in jedem historischen Garten auf eine nicht nur fachlich kompetente, sondern auch wirtschaftliche Arbeitsweise hinzuwirken. Voraussetzung zum optimalen Einsatz der zur Verfügung stehenden Mittel ist das Parkpflegewerk und die Steuerung der Pflege durch Fachpersonen für historische Gärten. Da und dort können auch Erträge aus dem Garten selbst generiert werden. In der Gärtnerei des Klosters Wettingen wird im Sommer ein Gärtnereiladen geführt, der Produkte aus den Gärten der Klosterhalbinsel verkauft – Obst, Gemüse, Most. Im Park Mon Repos in Lausanne gibt es von Frühling bis Herbst ein hübsches kleines Gartenkaffee. Die grossen Gärten in Sachsen und anderen deutschen Bundesländern müssen ihre Betriebsmittel selber erwirtschaften, lediglich die Investitionsmittel für Restaurierungen werden vom Staat zur Verfügung gestellt. Dort wird dann allerdings Eintrittsgeld verlangt und ein grosser Shop geführt. Kritisch darf sicher angemerkt werden, dass ein zu starker Druck in Richtung Erwirtschaftung der Betriebsmittel die Ge-

fahr der Übernutzung und Beschädigung der Gartenanlage in sich birgt und damit einem kontraproduktiven Effekt erzeugt. Eine Kostenoptimierung könnte auch aus der Bildung von Gartennetzwerken resultieren. Warum muss an mehreren Orten Wechselkultur kultiviert werden? Warum muss jede Anlage ihre eigenen Maschinen anschaffen, Grüngut entsorgen etc.? Eine Betriebsgemeinschaft der beteiligten Gärtnereien würde mit Sicherheit Synergiegewinne erzeugen.

Bei grossen Gärten postuliere ich die Schaffung einer Stiftung als Trägerschaft. Damit eröffnen sich im Rahmen des Stiftungsrechtes neue Möglichkeiten der Mittelbeschaffung bei Mäzenen und Sponsoren und für Mäzene interessante steuerliche Aspekte.

Als weiteres, sehr empfehlenswertes strategisches Element bietet sich die Partnerschaft mit ideellen und sozialen Organisationen an. Zum Beispiel mit Pro Specie Rara, der Schweizerischen Stiftung für die kulturhistorische und genetische Vielfalt von Pflanzen und Tieren. Zusammen mit dieser Organisation wurden im Schloss Wildeg, im Kloster Wettingen und im Kloster Muri sogenannte Sortengärten implementiert: Schaugärten, in denen ein grosses Spektrum von historischen Nutzpflanzen angebaut wird. Mit diesem Modell ist es in den Klöstern Wettingen und Muri gelungen in den 800 Jahre alten Küchen-

gärten weiterhin Gemüse anzubauen. Partnerschaften bieten sich auch mit anderen Interessenorganisationen an. Dazu gehört der Naturschutzbereich. Es ist eine Tatsache, dass im Siedlungsraum kein anderer Freiraumtyp existiert, der Lebensräume für mehr Arten bietet, als der historische Garten. Eigentlich müsste jeder historische

Garten allein aufgrund seiner Bedeutung für den Artenschutz unter Naturschutz gestellt werden. Die Zusammenarbeit mit Ornithologen hat gezeigt, dass gerade dieser Zweig des Naturschutzes zu einem wertvollen Verbündeten werden kann.

Es wird heute viel von Nachhaltigkeit gesprochen. Gibt es etwas Nachhaltigeres als einen historischen Garten? Ein lebendes Kunstwerk, das über Jahrzehnte und Jahrhunderte durch den Gärtner im Gleichgewicht gehalten wird? Eine Beitragszusprechung unter ökologischen Gesichtspunkten d.h. über die Naturschutzgesetzgebung wäre deshalb zu prüfen. Landwirte erhalten für die Erhaltung von Naturwiesen Flächenbeiträge. Warum nicht auch Besitzer von historischen Gärten, findet sich doch hier wie dort wie ein grosses und vielfältiges Naturpotenzial.

Auch das öffentliche Interesse spielt eine wichtige Rolle für die Erhaltung der privaten historischen Gärten. Nicht jede Privatperson, die einen historischen Garten besitzt, ist ein Krösus, deshalb ist die Erhaltung eines solchen Gartens für den privaten Besitzer eine ungleich schwerere Aufgabe als für die Gemeinwesen. In einigen Kantonen der Schweiz wird die Restaurierung historischer Gärten im Rahmen der Denkmal-Gesetzgebung subventioniert. Leider ist dies jedoch noch nicht für die fortentwickelnde Pflege möglich. Private Besitzer könnten aber durchaus auch von den Standortgemeinden unterstützt werden, tragen sie doch massgeblich zur Qualität des Standorts bei. Möglichkeiten wären etwa Pflegebeiträge, Erlass von Wasserkosten, Abwassergebühren und Grünabfuhrgebühren. Man sollte beden-

ken, dass oft nicht die Höhe eines Beitrags für die Bereitschaft des Besitzers entscheidend ist, sondern der Beitrag als anerkennendes Zeichen. Ein Feld ganz anderer Art und Grösse ist das Steuerrecht. Hier setzt sich seit Jahren die Organisation Domus Antiqua Helvetica DAH dafür ein, dass Besitzern von historischen Gebäuden und Gärten steuerliche Erleichterungen gewährt werden.

Ein wichtiger Aspekt für den privaten Besitzer kann auch die Beratung sein. Nur schon eine einfache gartendenkmalpflegerische Beratung könnte oft Fehlentwicklungen verhindern. Einen interessanten und vorbildlichen Weg beschritt die Denkmalpflege des Kantons Baselland. Sie gab jüngst eine sehr informative und schön gestaltete Broschüre für Besitzer von historischen Gärten heraus. Im Bereiche der Beratung von privaten Eigentümern wäre auch an Kurse zu denken, die gemeinsam von Denkmalpflegestellten und Landschaftsarchitekten durchgeführt werden könnten.

Chancen und Potenziale des historischen Gartens

- Die historischen Gärten und Anlagen bilden eine Denkmalkategorie, die wie keine andere dem Menschen die Art des Zugangs völlig frei lässt: naiv wie ein Kind und nur mit den Sinnen oder aber intellektuell und wissensorientiert. Die historischen Gärten bieten deshalb eine ideale Möglichkeit, um die Idee der Denkmalpflege in breiten Bevölkerungskreisen begreifbar und populär zu machen.
- Die historischen Gärten und Anlagen sind der Ort wo Natur und Kultur fortwährend zu einem neuen Ganzen zusammgeführt werden. Der historische Garten ist ein Artefakt, aber gleichzeitig auch ein ausserordentlich vielfältig strukturierter Lebensraum für viele heimische Tiere und Pflanzen. Er bildet damit im Siedlungsgebiet eine Art Arche Noah und ist das beste Beispiel für das Prinzip der Nachhaltigkeit.
- Historische Gärten und Anlagen sind ausserordentlich wertvolle Erholungsräume für die Bevölkerung. Aber sie sind auch

in der Lage weitere soziale Aufgaben zu übernehmen. Beispielsweise könnten sie geschützte Arbeitsorte für Menschen mit Behinderungen sein. Gute Erfahrungen wurden in den Gärten des Klosters Wettingen auch mit Auszeiten für verhaltensauffällige Schüler gemacht. Nicht zu vergessen ist der Ausbildungsaspekt. Eine Gärtnerlehre in einem historischen Garten, kombiniert mit einem Zweitbetrieb, kann gefragte Fachleute heranbilden.

- Zu beachten ist auch die wirtschaftliche Bedeutung öffentlich zugänglicher historischer Gärten. Sie tragen massgeblich zur Standortqualität und zum Image einer Gemeinde oder einer Region bei. Auf die touristische Bedeutung wurde schon hingewiesen. Gesamtwirtschaftlich betrachtet generiert ein historischer Garten für den Aufwand seiner Pflege auch vielfältige Erträge: Image-Erträge, soziale Erträge, wirtschaftliche Erträge, ökologische Erträge.
- Schliesslich soll nicht vergessen werden, dass schöne und alte Gärten stets auch eine Frucht des Friedens und der Wohlfahrt eines Ortes, eines Landes sind. Sie vereinigen in sich alles, was Kultur und Zivilisation ausmacht.

All dies kommt zum Ausdruck in einem Zitat des grossen englischen Philosophen Francis Bacon. In seinem Essay «Über die Gärten» schrieb er 1622: «Gott der Allmächtige pflanzte zuerst einen Garten. Dies ist in der Tat die reinste aller menschlichen Freuden. Es ist die grösste Erholung für den menschlichen Geist, ohne welche Bauwerke und Paläste nur rohe Gebilde sind. Man wird immer feststellen, dass, wenn Epochen sich zur Kultur und Verfeinerung hin entwickeln, zuerst mächtige Bauten geschaffen werden und man erst danach verfeinerten Gartenbau betreibt, so, als wäre dieser die höhere Entwicklungsstufe.»

Résumé

Les jardins historiques de Suisse connaissent actuellement une véritable renaissance. En témoignent les Journées européennes du patrimoine 2006, intitulées «Les jardins, cultures et poésie», qui ont attiré un nombre record de visiteurs. Un groupe de travail «Jardins historiques» a été fondé au sein de la section suisse de l'ICOMOS 1992; en 1995, ce groupe de travail a entrepris d'effectuer un recensement des jardins et des parcs historiques de Suisse, aujourd'hui en phase d'achèvement. Pour nos parcs et jardins, l'horizon n'est cependant pas sans nuages et les menaces qui planent sur eux sont multiples. Le prix des terrains est en effet tel que les jardins historiques sont constamment exposés au risque d'être transformés en terrain à bâtir, s'ils ne sont pas protégés. Il arrive aussi que leur entretien ne soit pas assuré avec toute la compétence requise, quand il ne va pas carrément à contresens.

Dans ces circonstances, la tâche la plus urgente est de sensibiliser le public au bien culturel que représentent les parcs et jardins. Il convient dans ce but d'organiser des campagnes, de proposer des offres touristiques et de diffuser des informations dans les médias. Ce genre d'activités peut être organisé avec l'appui des amicales qui se forment en faveur de tel ou tel parc ou jardin. La collaboration avec des organisations d'intérêt public, comme Pro specie rara, ouvre encore d'autres perspectives. Les conseils en matière d'entretien des jardins sont assurément un chapitre important pour les propriétaires privés.

Il serait ainsi possible de mettre pleinement en valeur ce bien culturel. Les jardins historiques sont en effet non seulement des biotopes remarquablement diversifiés pour les végétaux et les animaux, mais aussi de précieux espaces de détente. Ils peuvent en outre remplir des fonctions sociales particulières, par exemple comme lieux de travail pour des personnes handicapées. Enfin, la valeur économique des parcs historiques ouverts au public est loin d'être négligeable, puisqu'ils contribuent largement à la qualité urbanistique, à l'image et à la réputation touristique d'une commune.